Tätigkeitsbericht des archäologischen Dienstes des Kantons Freiburg (1975-1976)

Autor(en): **Schwab, Hanni**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **61 (1977)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TÄTIGKEITSBERICHT

des archäologischen Dienstes des Kantons Freiburg
(1975–1976)

HANNI SCHWAB

Einmal mehr führte der Autobahnbau zu neuen bedeutenden Entdeckungen und Ausgrabungen. Diese betreffen vor allem das frühe Mittelalter, die Völkerwanderungszeit, eine Epoche, die noch wenig bekannt ist und die doch ganz wesentlich den Beginn der Geschichte unseres Landes geprägt hat. Im Urgeschichtssaal des Museums für Kunst und Geschichte hat unser Grafiker Marc Zaugg die permanente Ausstellung der Altfunde neu aufgestellt. Leider ist der Raum viel zu eng für das verschiedenen ur- und frühgeschichtlichen Epochen angehörende Fundgut. Es fehlt zudem der Platz, um die bedeutenden Neufunde der Bevölkerung zugänglich machen zu können.

JUNGSTEINZEIT
(4000–1800 v. Chr.)

Delley / Portalban II (Broyebezirk)
LK 1164, 563 120 / 196 600

In den Jahren 1975 und 1976 wurde wiederum mit der wertvollen Unterstützung des Bundes auf diesem wichtigen Fundplatz während je sechs Wochen mit einer Beteiligung von über 60 jungen Leuten gegraben. Zum ersten Mal konnte die tiefste, direkt auf der Molasse gelegene Fundschicht auf einer größeren Fläche erfaßt werden. Es kamen behauene Hölzer zum Vorschein. Die Funde sind eindeutig jungsteinzeitlich. Es sind dies eine Rohform von einem großen

Steinbeil und ein kleines geschliffenses Steinbeil, je eine Pfeilspitze aus Feuerstein und aus Hirschgeweih, ein kleiner Mühlstein und verkohlte Weizenkörner, eine Menge Hasel- und Buchnüsse und einige Eicheln sowie Tierknochen. Die zwei gefundenen kleinen Scherben sind leider nicht groß genug, um einer neolithischen Kultur zugeordnet werden zu können. Ein der Länge nach gespaltener Eichenstamm wurde mit der C14 Methode in das Jahr 4950 v. Chr. ± 100 datiert. Wir haben damit das früheste Bauerntum in der Westschweiz erfaßt, das gleichzusetzen ist mit der Bandkeramik in Deutschland und der Kultur mit Cardiumkeramik in Italien und Südfrankreich. Die höher gelegenen Schichten des späten Neolithikums waren ebenfalls sehr aufschlußreich und erbrachten schönes und interessantes Fundgut wie Holzkämme, Hirschgeweihnadeln, Flügelperlen und reichverzierte Töpfe aus gebranntem Ton. Der oberste Horizont mit Schnurkeramik kann in Portalban chronologisch in drei verschiedene Phasen unterteilt werden.

Mehrere intakte Feuerstellen beweisen ganz eindeutig, daß die Pfahlbauer von Portalban in ebenerdig gebauten Häusern gewohnt hatten. Spuren von Balkenlagen, die sich als Verfärbung im Sand der obersten schnurkeramischen Schicht abzeichneten, sind ein weiterer Beweis für Bauten auf dem festen Boden.

Düdingen / Schiffenengraben (Sensebezirk)
LK 1185, 580 920 / 191 650

Auf der Landzunge westlich der Straße, die früher zur alten Schiffenenbrücke hinunterführte, fand Thomas Bäriswyl von Gurmels eine schöne, 8,5 cm lange Spitze aus grauweiß gebändertem Feuerstein. Diese Art von geschlagenen Spitzen aus Jurasilex sind typisch für die Cortaillodkultur, die um 3000 v. Chr. datiert werden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auf dem Felssporn über der Saane eine jungsteinzeitliche Niederlassung befunden hatte. Um dies aber mit Sicherheit feststellen zu können, müßte eine Sondiergrabung durchgeführt werden.

Posieux / Châtillon-sur-Glâne (Saanebezirk)
LK 1205, 576 230 / 181 420

Bei der Ausgrabung in der eisenzeitlichen Befestigungsanlage auf dem Felsvorsprung im Châtillonwald konnten auch einige jungsteinzeitliche Topfscherben geborgen werden, die nach Tonqualität und Form der klassischen Cortaillodkultur zugewiesen werden können. Wir können daher annehmen, daß auch dieser Felssporn schon in neolithischer Zeit bewohnt war.

BRONZEZIT
(1800–750 v. Chr.)

Arconciel / Vers les Châteaux
LK 1205, 574 700 / 176 560

Bei den Sondiergrabungen in den Ruinen des mittelalterlichen Städtchens Arconciel kamen einige spätbronzezeitliche Scherben zum Vorschein. Es ist anzunehmen, daß auf diesem Felsvorsprung, gleich wie in Pont-en-Ogoz, wo 1947 und 1948 vor dem Aufstau des Greyerzersees eine große Menge spätbronzezeitlicher Scherben ausgegraben wurden, eine bronzezeitliche Niederlassung bestanden hatte.

Galmiz / Chappelenfeld (Seebezirk)
LK 1165, 578 130 / 199 380

Bei den Aushubarbeiten für einen Drainagegraben im Zusammenhang mit dem Bau der N1 kam eine sehr schöne, 24 cm lange bronzene Tüllenlanzenspitze zum Vorschein. Es handelt sich um einen Einzelfund, da die in der näheren Umgebung durchgeführten Sondierungen weder Spuren einer Siedlung noch den Nachweis von Brandgräbern erbrachten.

Bösingen / Dorni (Sensebezirk)
LK 1186, 191 380 / 585 480

Auf der Höhe des Dorni südöstlich von Uttewil befindet sich ein großer abgeflachter Grabhügel mit einem Durchmesser von ca 20 m. Er wurde von Martial Rouillet entdeckt und der kantonalen archäologischen Dienststelle gemeldet.

Courgevaux / Le Ban (Seebezirk)
LK 1165, 574 600 **j** 194 080

André Fontaine von Courgevaux meldete der kantonalen archäologischen Dienststelle einen Grabhügel im Wald «Au Ban». Der regelmäßig runde Hügel ist stark abgeflacht, so daß der Steinkern die Oberfläche erreicht. Er hat eine Höhe von ca. 0.70 m und einen Durchmesser von 15 m.

Marly / Au Port (Saanebezirk)
LK 1205, 575 940 / 180 320

Im Wald am Rande einer aufgelassenen Hafenanlage befinden sich zwei Grabhügel. Der größere, leicht ovale Hügel gehört zu den mächtigsten bis jetzt bekannten Grabhügeln im Kanton Freiburg, mißt er doch 5 m in der Höhe und 36 m im Durchmesser. Der kleinere, runde, ca 1 m hohe Hügel wurde 1919 von Maurice Musy, dem damaligen Konservator des naturhistorischen Museums angegraben. Er entdeckte ein beigabenloses Skelett, das er zur Untersuchung nach Genf ins anthropologische Institut sandte. Diese Meldung sowie eine kleine Grabungsskizze, die zeigt, daß der Hügel nur angegraben und nicht ganz ausgegraben wurde, verdanken wir dem Direktor des anthrolopogischen Instituts, Professor Marc Sauter. Die beiden Grabhügel «Au Port» stehen ohne Zweifel im Zusammenhang mit dem hallstattzeitlichen Fürstensitz von Châtillon-sur-Glâne. Ein Vergleich mit der Situation von Vix bei Châtillon-sur-Seine F, am Endpunkt des schiffbaren Flusses, wo auf dem Mont Lassois über dem Umschlagplatz die hallstattzeitliche Befestigung

liegt und unten an der Seine, wo das bis jetzt reichste Grab der Hallstattzeit ausgegraben werden konnte, läßt eine Untersuchung des großen Grabhügels im Walde «Au Port», am Endpunkt der schiffbaren Saane, als höchst wünschenswert erscheinen.

Posieux / Bois de Châtillon (Glanebezirk)
LK 1205, 576 000 / 181 420; 575 550 / 181 040

Im Châtillonwald westlich vom befestigten hallstattzeitlichen Fürstensitz entdeckte Hans Pawelzik kleine Grabhügel, die sich im Gelände kaum abzeichnen, und deren Steinkern bis an die Oberfläche reicht. Zwei dieser Hügel wurden beim Erstellen von Waldwegen beschädigt. In den gestörten Schichten fand Hans Pawelzik beim ersten Hügel das Fragment eines reich mit geometrischen Mustern verzierten Armbandes und einen Rädchenanhänger aus Bronze. Beim zweiten beschädigten Hügel entdeckte er drei massive Bronzeringe mit einer seitlichen Verdickung, die typisch sind für die späte Hallstattzeit. Die zwei kleineren Ringe sind Armspangen, beim größeren hätte man bei einer systematisch ausgeführten Grabung aufgrund der Fundlage entscheiden können, ob es sich um einen Halsring oder um ein Diadem, an dem ein Schleier befestigt werden konnte, handelt.

Posieux / Châtillon-sur-Glâne (Saanebezirk)
LK 1205, 576 230 / 181 420

Im Verlaufe einer Grabungskampagne im Sommer 1974 mit Teilnehmern an einem Unescolager und zwei Grabungskampagnen jeweils im Frühjahr mit Universitätsstudenten mit einer Dauer von je 14 Tagen wurde an drei Stellen innerhalb der Befestigungsanlage gegraben. Die Sondierung am Nordhang in den durch den Straßenbau von 1917 gestörten Schichten wurde abgeschlossen. Die Zahl der von mehreren schwarzfigurigen attischen Gefäßen stammenden Scherben stieg auf 35. Dazu fanden sich Scherben von mindestens fünf verschiedenen massiliothischen Amphoren aus Südfrankreich. Aus der Gegend von Marseille und möglicherweise aus Kleinasien stammen die phokäischen Gefäße von denen mehrere Scherben in Châtillon geborgen werden konnten. Diese Neufunde belegen wiederum die weiten Handelsbeziehungen der Hallstattzeitleute von

Châtillon-sur-Glâne. Im Sondierschnitt am Rande der Kiesgrube ließ sich eine aufschlußreiche Stratigraphie herausarbeiten. In den Suchschnitten am Fuße des Schutzwalles dagegen fehlen sowohl die römische als auch die latènezeitliche Schicht. Es ist anzunehmen, daß diese beiden Horizonte im frühen Mittelalter zum Aufstocken des Walles gedient hatten. Auf der Kante des Walles konnten in der Wallmitte auf einer Länge von 2 m die Fundamente einer 175 cm breiten hochmittelalterlichen Mauer aufgedeckt werden.

Ried bei Kerzers / Mühlehölzli (Seebezirk)
LK 1165, 581 340 / 201 790

Im völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld, das im Rahmen des Nationalstraßenbaus vollständig ausgegraben werden konnte, kamen drei Gräber zum Vorschein, deren Skelette nach der Lage und den Beigaben aus dem Rahmen fielen. Es handelt sich um zwei Hockerbestattungen und eine Bestattung in gestreckter Bauchlage. Alle drei Skelette waren im Gegensatz zu den frühmittelalterlichen, geosteten Gräbern, nord-südlich ausgerichtet. Das erste lag auf der linken Seite in Schlafstellung mit stark angezogenen Beinen. Nach der anthropologischen Bestimmung von Dr. Bruno Kaufmann handelt es sich um einen ca. 50jährigen Mann. Das zweite dieser Skelette lag auf der rechten Seite ebenfalls mit stark angezogenen Beinen in Schlafstellung. Um den rechten Unterarm schlang sich ein feiner Ring aus Bronzedraht mit feinen Ritzzeichnungen und an den Schläfen fanden sich zwei hohle Ohrringlein aus dünnem Bronzeblech. Neben den Unterschenkeln dieser ca. 35jährigen Frau lagen einige Knochenreste von einem zweijährigen Kind. Die dritte Bestattung dieser Gruppe war durch ein frühmittelalterliches Kindergrab gestört worden. Das Skelett einer Frau befand sich in gestreckter Bauchlage. Der obere Teil war bis zum Becken ungestört. Die Knochen der Beine und Füße lagen säuberlich aufgeschichtet am nördlichen Rande des frühmittelalterlichen Kindergrabes. Auf den Nackenwirbeln des Frauenskeletts fand sich eine feine bronzene Bügelfibel mit langem Nadelhalter. Alle Funde aus den beiden Frauengräbern gehören in die späte Hallstattzeit und können ins ausgehende fünfte Jh. v. Chr. datiert werden. In der Nähe der drei Gräber fand sich auch noch das Fragment einer Scheidenbasis aus Bronzeblech, die zu einem hallstattzeitlichen Dolch gehört, möglicher-

weise als Beigabe in den obersten Schichten des Männergrabes gelegen hatte und in jüngerer Zeit durch den Pflug verschleppt worden war.

Sowohl Hockerlage als auch die gestreckte Bauchlage sind für die Hallstattzeit, wo während der zweiten Phase die gestreckte Rückenlage üblich war, außergewöhnlich. Man nimmt an, daß die abweichenden Lagen eine besondere Bedeutung hatten und mit ihnen gefürchtete Tote an der Wiederkunft gehindert werden sollten, indem sie, vielleicht sogar gefesselt, in Hockerlage oder auf dem Bauch liegend bestattet wurden. Zu den gefürchteten Toten gehörten im Kindbett verstorbene Frauen und Männer, die einen gewaltsamen Tod erlitten hatten. Im Mühlehölzli bei Ried fand sich keine Spur von einem Grabhügel mit Steinkern. Wir haben es somit hier mit Bestattungen in Flachgräbern zu tun, was im schweizerischen Mittelland vorläufig einen Einzelfall für die Hallstattzeit darstellt.

Rossens / Forêt du Devin (Saanebezirk)
LK 1205, 573 430 / 175 040

In der Südostecke des «Bois Devin» befindet sich eine Gruppe von fünf Grabhügeln, von denen zwei schon in früheren Zeiten durch Raubgrabungen teilweise zerstört wurden. Die Entdeckung dieser hallstattzeitlichen Nekropole verdanken wir Martial Rouiller.

ROEMISCHE ZEIT UND FRÜHES MITTELALTFR
(0–800 n. Chr.)

Corpataux / La Pierra (Saanebezirk)
LK 1205, 573 920 / 176 760

Beim Überwachen des Aushubs einer Baugrube im Süden des Dorfes entdeckte man 1975 einige Fragmente von römischen Leistenziegeln. Unter der Leitung von Marc Zaugg wurde der römische Horizont freigelegt. Dabei kamen weitere Ziegel und zahlreiche Keramikfragmente zum Vorschein. Da im Bereiche der freigelegten

Grabungsfläche keine Spuren von Mauern oder Pfostenlöchern festgestellt werden konnten, ist anzunehmen, daß sich das römische Gebäude in der näheren Umgebung befunden hatte. Der Flurname weist darauf hin, daß es ein Gebäude aus Stein war. Unter den Topfscherben befanden sich einige Fragmente von importierter gallischer Sigillata, aufgrund derer die römische Anlage von Corpataux ins erste nachchristliche Jahrhundert datiert werden kann.

Galmiz / Gassenfeld (Seebezirk)
LK 1165, 578 665 / 199 650

Das Projekt eines durch den Bau der N 1 bedingten Drainagegrabens führte südlich des Dorfes durch Felder, auf denen im letzten Jahrhundert Spuren einer römischen Niederlassung entdeckt worden waren. Dank einer im Spätherbst 1976 angesetzten Sondiergrabung konnten Spuren und Negative von Grundmauern der römischen Villa lokalisiert werden. Die freigelegte Fläche genügt aber nicht, um etwas Sicheres über den Plan der Anlage aussagen zu können. Die aus der Zerstörungsschicht der Villa geborgenen Scherben lassen sich in die zwei ersten nachchristlichen Jahrhunderte datieren. Der römische Bauschutt enthielt ebenfalls zahlreiche Stücke von bemaltem Wandverputz.

In unserem Gebiet finden sich in den Ruinen römischer Gebäude stets Bestattungen des frühen Mittelalters. So konnte auch in der römischen Anlage von Galmiz eine frühmittelalterliche Nekropole entdeckt werden, die aber vorläufig nur teilweise untersucht ist. Bei den Bestattungen handelt es sich durchwegs um Körpergräber in freier Erde, von denen elf von Südwesten (Kopfseite) nach Nordosten, sieben von Nordwesten nach Südosten und eines von Nordosten nach Südwesten ausgerichtet waren. Zwei Gräber waren mit einem Kranz von Steinen und Ziegeln eingefaßt, und bei einem Grab fand sich ein großes Ziegelfragment unter dem Kopf. Die Gräber im Bereiche der römischen Zerstörungsschicht waren nur 30–40 cm in den Boden eingetieft, diejenigen außerhalb dieser Schicht dagegen 100–120 cm. Nur in einem einzigen Grab lag ein Fundgegenstand, eine kleine Gewandschließe aus Bronze in der Form eines Doppelhäkchens. Solche Schließen gehörten im 6. und 7. Jh. zur Frauentracht, das Gräberfeld ist somit sicher frühmittelalterlich.

Riaz / Etrey (Greyerzbezirk)
LK 1225, 570 745 / 169 736

Auf dem Trasse der N 12 nordwestlich von Riaz stieß man bei systematischen Sondierungen auf die Spuren eines römischen Gebäudes, dessen Fundamentreste anschließend systematisch ausgegraben werden konnten. Diese Fundamentreste gehörten zu zwei an der gleichen Stelle nacheinander gebauten Häusern. Das größere und zugleich ältere Haus hatte einen reckteckigen Grundriß mit Seitenlängen von 6 auf 9 m und das kleinere jüngere Haus war quadratisch mit einer Seitenlänge von 3,6 m. Der obere Teil der 30 cm mächtigen Fundschicht enthielt sehr viele Leistenziegel und eine große Menge Topfscherben mit einem starken Anteil an Reibschalen. Zu den Kleinfunden gehören zwei eiserne Schlüssel, einer davon mit einem Bronzegriff und eine versilberte Fibel aus Bronze. Die Auswertung der Funde vor allem der Keramik wird eine genauere Datierung der Anlage erlauben. Vorläufig kann gesagt werden, daß das erste Haus im ersten nachchristlichen Jh. errichtet worden war und nach dessen Zerstörung wahrscheinlich bei den Alamanneneinfällen in der 2. Hälfte des 3. Jh. aus dem Bauschnitt ein kleineres Haus errichtet wurde, das auch noch im 4. Jh. bewohnt war.

Riaz / Tronche-Bélon (Greyerzbezirk)
LK 1225, 571 350 / 166 450

Das im Jahre 1974 auf dem Autobahntrasse der N 12 wiederentdeckte frühmittelalterliche Gräberfeld sowie der gallo-römische Viereckstempel wurden in den Jahren 1975 und 1976 unter der Leitung von Hanspeter Spycher vollständig ausgegraben.

Im letzten Jh. hatte Jean Gremaud diese Fundstelle teilweise erforscht und sowohl von den Mauern des Tempels als auch von den von ihm freigelegten Gräbern einen Plan erstellt. Aufgrund der von Gremaud geborgenen Funde aus dem Tempel wissen wir, daß dieser dem keltischen Kriegsgott Mars Caturix geweiht war.

Die systematische Untersuchung des Tempels führte zu den folgenden Feststellungen: Die erste Fundschicht lag direkt auf der Moräne des ovalen Hügels von Tronche-Bélon. Sie wies einige

Pfostenlöcher und Steinreihen auf und enthielt Topfscherben des 1. nachchristl. Jh. sowie zwei eiserne Votivbeilchen. Im 1. Jh. bestand demnach auf diesem Platz ein Heiligtum, dessen Aussehen aber leider nicht mehr rekonstruiert werden kann. Nach der Zerstörung dieses Heiligtums wurde der Boden ausplaniert und im 2. Jh., sehr wahrscheinlich zur Zeit des Kaisers Hadrian, ein gemauerter Tempel mit einer quadratischen Cella (Seitenlänge 7,3 m) und einem Säulenumgang über rechteckigem Grundriß Seitenlange 15,4m). In der zweiten, höherliegenden Fundschicht fanden sich unter anderem Münzen der 2. Hälfte des 3. Jh., die belegen, daß der Tempel bis in diese Zeit als Heiligtum gedient hatte. Seine Zerstörung fällt in die Regierungszeit des Kaisers Probus (276–282) und steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit den verschiedenen Alamanneneinfällen der 2. Hälfte des 3. Jh. Der Tempel wurde nicht wieder aufgebaut. Funde des 4. Jh. fehlen. Das mit Steinen, Säulenfragmenten und Ziegelstücken übersäte Trümmerfeld diente der Bevölkerung des 6. und 7. Jh. als Begräbnisstätte. Das Gräberfeld ist von ganz besonderer Bedeutung, weist es doch über 400 Bestattungen auf, von denen ein Drittel Beigaben enthielt.

Das Fundgut ist so reichhaltig, daß es vorläufig kaum überblickt werden kann. Die wissenschaftliche Auswertung wird bestimmt zu neuen wichtigen Erkenntnissen in bezug auf die Bevölkerung der Merowingerzeit führen. Ein einziges Männergrab enthielt ein Langschwert und einige weitere Männergräber einen Sax, das einschneidige Kurzschwert. Zum Männergürtel gehörten zum Teil reich mit Silber verzierte Schnallen mit rundem oder trapezförmigem Beschläg. Die Frauengräber enthielten Ohrringe, Fibeln, Hals- und Armketten aus Bernstein und Glasperlen sowie silbertauschierte Gürtelschnallen aus Eisen mit rechteckigem Beschläg. Hier wurde die bisher größte Zahl bronzener Schnallen mit figürlichen Darstellungen (sog. Danielsschnallen) gefunden. Aufgrund der neueren Forschung wissen wir, daß die Gürtelschnallen mit rechteckigem Beschläg, die früher den Burgundern zugesprochen wurden, aus Werkstätten der einheimischen gallorömischen Bevölkerung stammen. Riaz / Tronche-Bélon hat sehr große Ähnlichkeit mit dem Gräberfeld von Lussy, das 1908 vom späteren Bischof Marius Besson ausgegraben wurde.

Ried / Mühlehölzli (Seebezirk)
LK 1165, 581 310 / 201 790

Sondierungen auf der Zufahrt zur N 1 südlich von Kerzers führten zur Entdeckung eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes. Dieses wurde im Verlaufe von zwei Grabungskampagnen unter der Leitung von Marc Zaugg und Thomas Urfer vollständig untersucht. Im ganzen konnten 102 Gräber freigelegt werden, von denen drei aufgrund der Anlage und der Beigaben in die ältere Eisenzeit datiert werden können. Die übrigen 99 Gräber gehören mit größter Wahrscheinlichkeit alle ins frühe Mittelalter. Sie waren mehr oder weniger nach Osten ausgerichtet, ein einziges wies Nordsüdrichtung auf. Einige Skelette waren von einem Steinkranz oder einer Trockenmauer umgeben, die Bauelemente und Leistenziegel von einer römischen Anlage enthielten. Südwestlich des Gräberfeldes in Richtung Gurzelen stößt der Landwirt beim Pflügen immer wieder auf Mauerreste, die höchstwahrscheinlich zu einer römischen Villa gehören. Die verschiedenen Bauelemente der Grabeinfassungen stammen ohne Zweifel von dort. Die übrigen Skelette des Gräberfeldes lagen ohne die geringste Spur von Holzbrettern oder Särgen in freier Erde. Ein Grab war mit einer großen Steinplatte zugedeckt, und in der Mitte des Gräberfeldes befand sich ein erratischer Block, um den herum vor allem Kleinkinder bestattet waren.

Die meisten Gräber waren beigabenlos. Nur drei enthielten ein Messer, ein Frauengrab ein kleines Doppelhäkchen aus Bronze und ein weiteres einige Topfscherben. Die am reichsten dotierte Bestattung war ein Kindergrab. Auf der Brust des Kindes lag eine große silbertauschierte Gürtelschnalle mit schmalrechteckigem Gegenbeschläg. Auf dem Beschläg lag überdies der Oberteil einer doppelarmigen, mit Kreisaugen verzierten Bügelfibel. Einige Gräber waren im 9. Jh. durch den Aushub von zwei Gruben im südlichen Teil des Gräberfeldes gestört worden. Ob es sich um Wohngruben handelt, kann nicht entschieden werden. Die Nekropole Ried / Mühlehölzli gehört zu den armen Gräberfeldern des frühen Mittelalters und kann mit denjenigen von St. Ursen / Schürmatte und St. Ursen / Sandgrube verglichen werden, wo ebenfalls nur je eine Gürtelgarnitur mit rechteckigem Beschläg zum Vorschein kamen.

St. Ursen / Schürmatte (Sensebezirk)
LK 1185, 582 550 / 183 380

Bei Balterswil östlich des Hofes Schürmatte in der Gemeinde St. Ursen befindet sich ein ovaler Moränehügel, der schon mehr als zur Hälfte durch langjährige Kiesausbeutung abgetragen worden ist. Hans Brügger aus Jetschwil hatte bei dieser Kiesgewinnung mehrmals menschliche Skelettreste beobachtet und dies der Kantonalen archäologischen Dienststelle gemeldet. Im November 1976 wurde das Plateau des verbleibenden Hügels entlang der Kiesgrube untersucht. Es kamen mehrere Skelettbestattungen zum Vorschein, die in ziemlich regelmäßigen Reihen angelegt und nach Ostsüdost ausgerichtet waren. Neun Skelette lagen direkt unter dem Humus und die übrigen waren bis zu 65 cm in den Kies eingetieft worden. Nur zwei Gräber bargen Fundgegenstände. Grab 26 enthielt eine mit einem Flechtbandmotiv verzierte eiserne Gürtelgarnitur mit rechteckigem Beschläg und Grab 26 eine kleine bronzene Gürtelschnalle mit rundem Beschläg und zwei weiteren runden Beschlägen mit je drei Nieten, die ebenfalls zum Gürtel gehört haben dürften. Die Funde können ins 6. Jh. datiert werden und geben somit einen Anhaltspunkt für das Alter der leider zum größten Teil unbeobachtet zerstörten Nekropole.

Vuippens / La Palaz (Greyerzbezirk)
LK 1226, 571 970 / 167 970

In der Nähe der 1974 entdeckten römischen Villa auf der Flur La Palaz nördlich des Dorfes Vuippens führten Sondierungen 1976 zur Entdeckung eines Gräberfeldes, das außerhalb der Ruinen der Villa lag. Bei der darauf folgenden Ausgrabung konnten über 170 Gräber freigelegt werden, die Südost-Nordwest orientiert waren.

Das Gräberfeld weist drei Hauptgruppen auf, die durch eine gräberfreie Zone in der Mitte voneinander getrennt sind, wobei aber nicht ausgeschlossen ist, daß an dieser steilen Stelle am Hang die Gräber der Erosion zum Opfer gefallen sind. Der nördliche Teil befindet sich auf dem Plateau, der südliche und der östliche ziehen

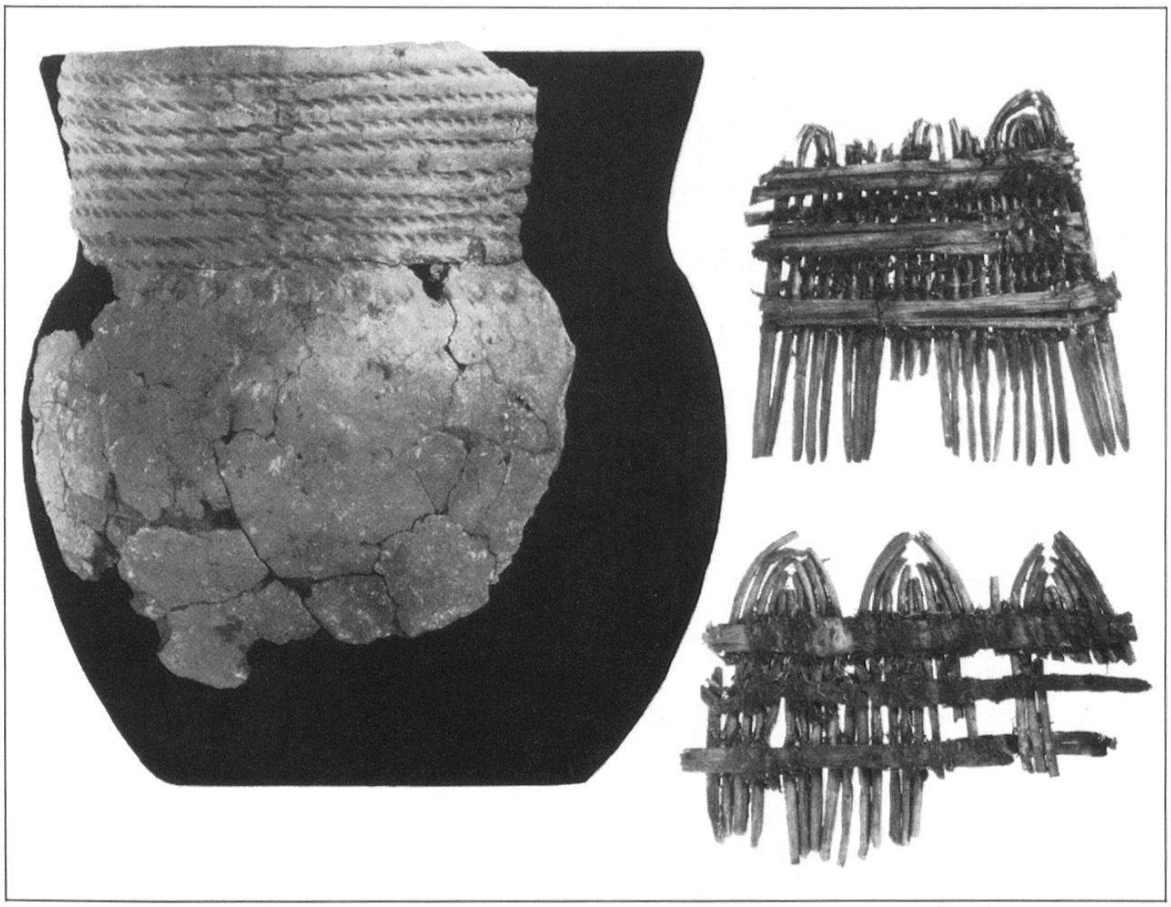


Abb. 1 *Delley|Portalban II* Schnurbecher und Holzkämme.

Abb. 2 *Delley|Portalban II* Spuren von Balkenlagen in der obersten neolithischen Schicht.

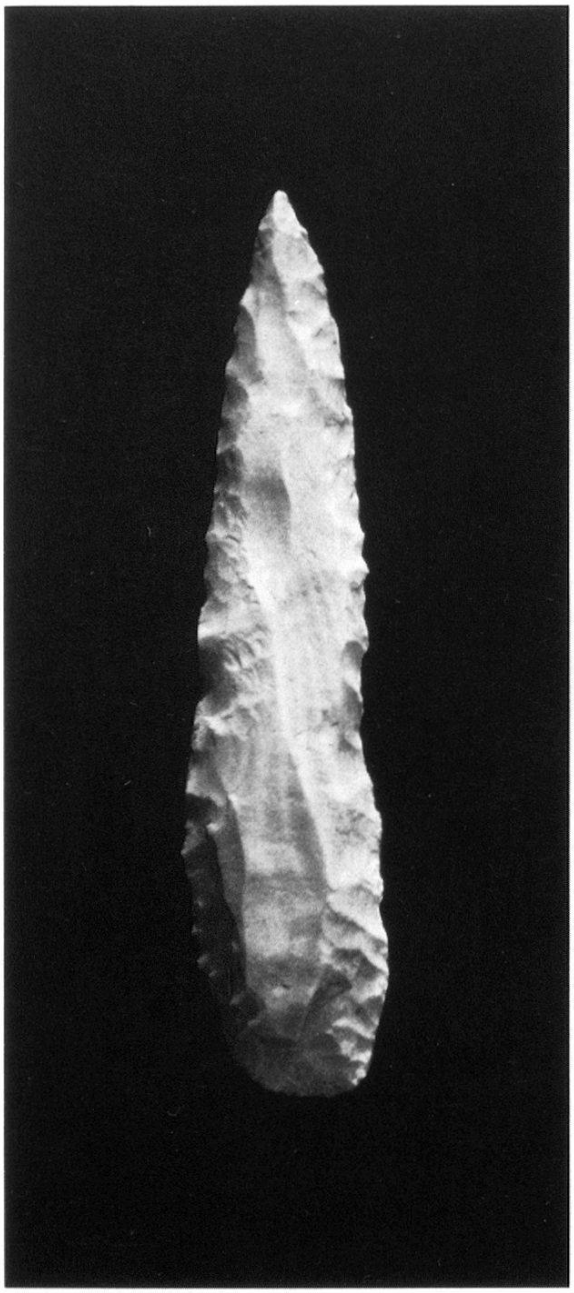


Abb. 3 *Düdingen/Schiffenengraben* Neolithische Silexspitze.

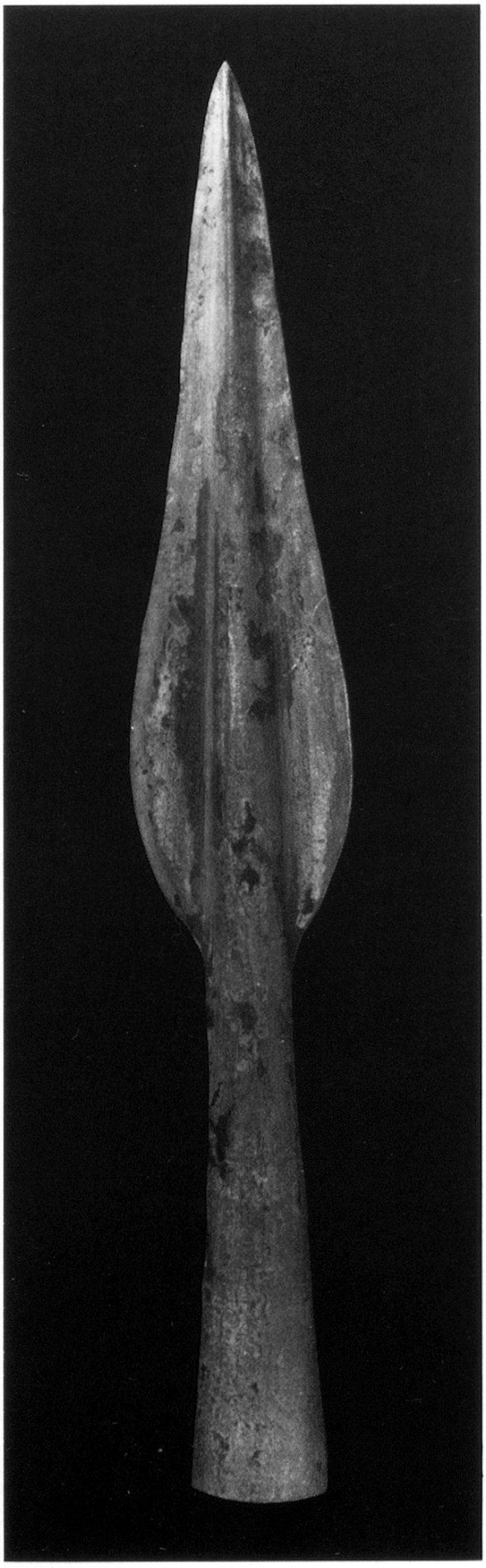
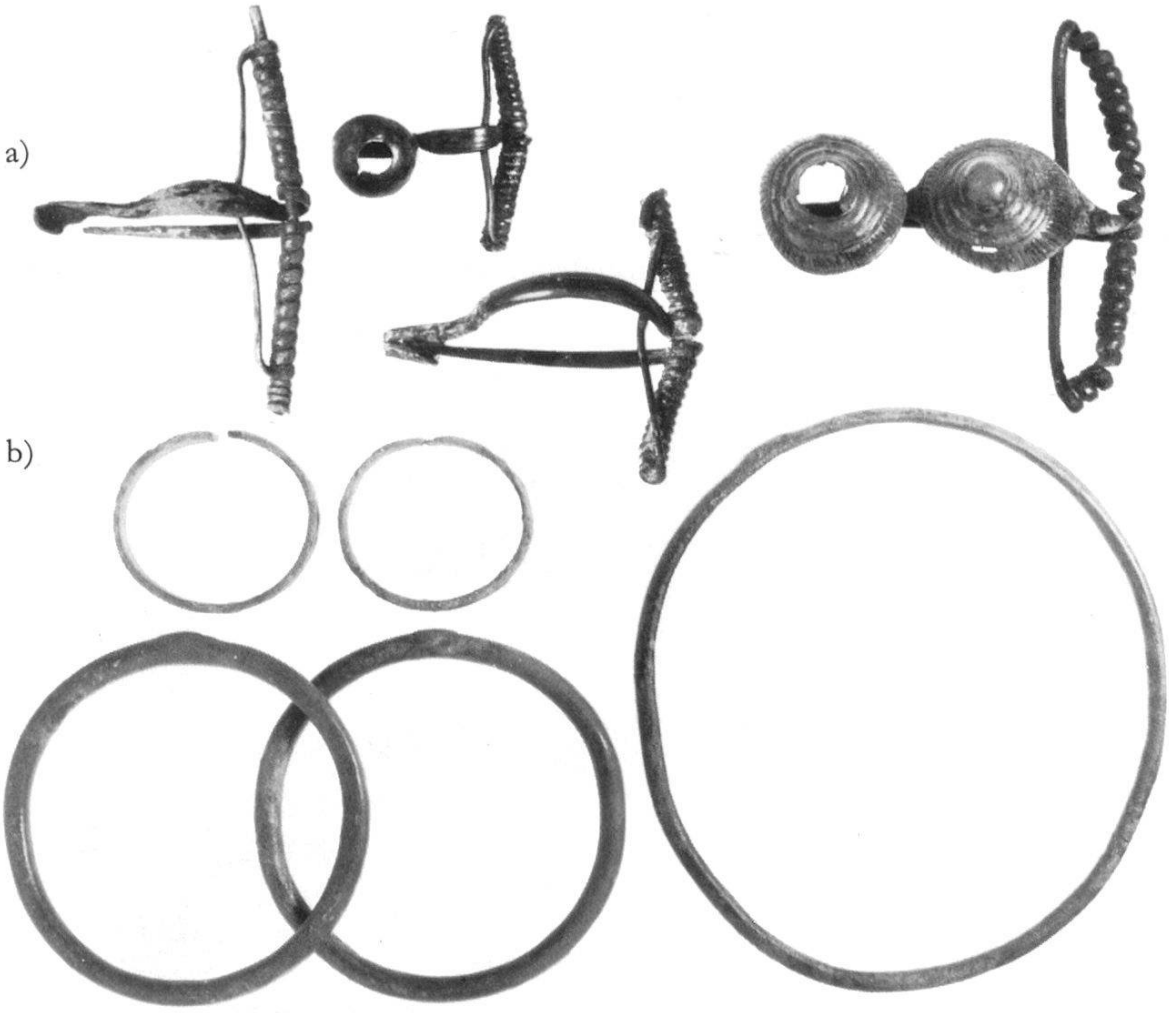


Abb. 4 *Galmiz/Gassenfeld* Tüllenlanzenspitze der späten Bronzezeit.

Abb. 5 *Marly/Au Port* Der große Grabhügel.

Abb. 6 *Posieux/Châtillon-sur-Glâne*

a) Fibeln aus der hallstattzeitlichen Befestigung.
b) Ohrringlein, Armringe und Halsring aus Bronze aus einem späthallstattzeitlichen Grabhügel.



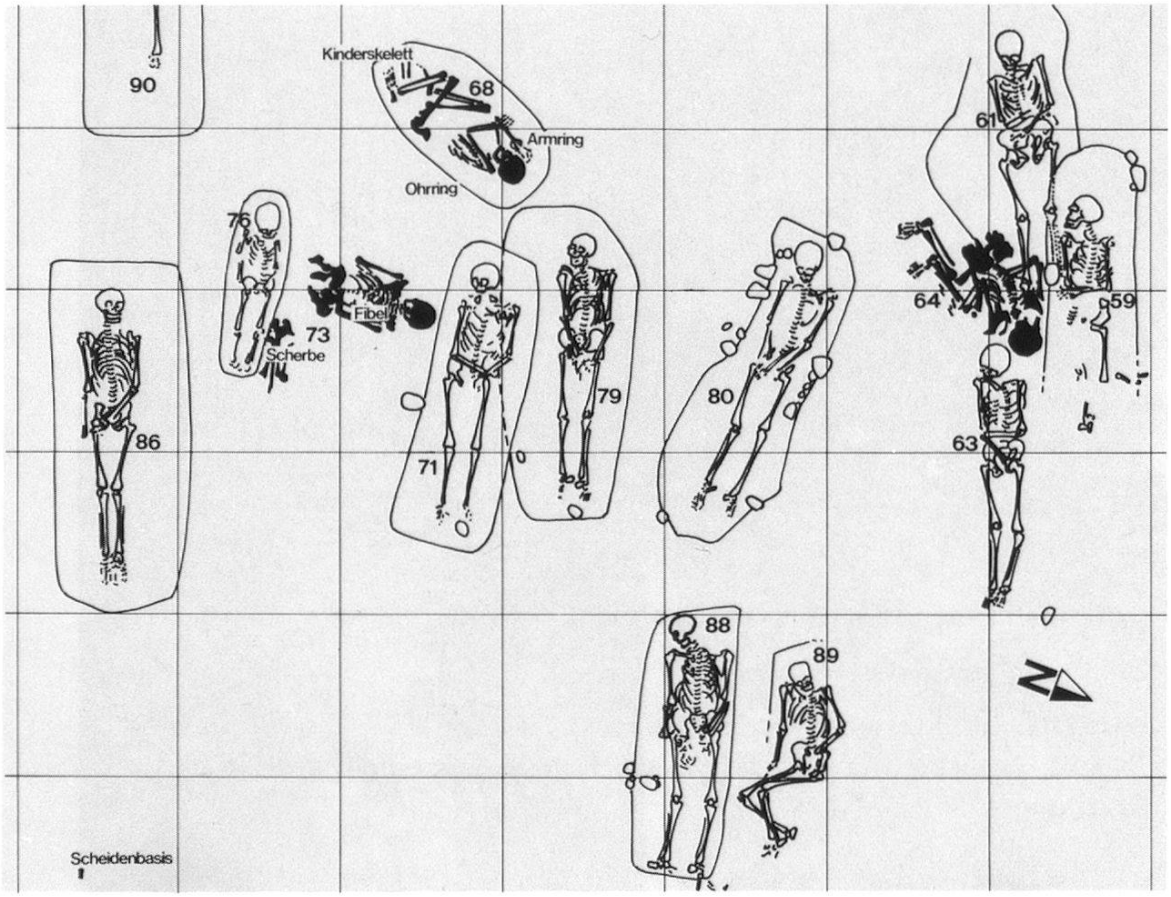
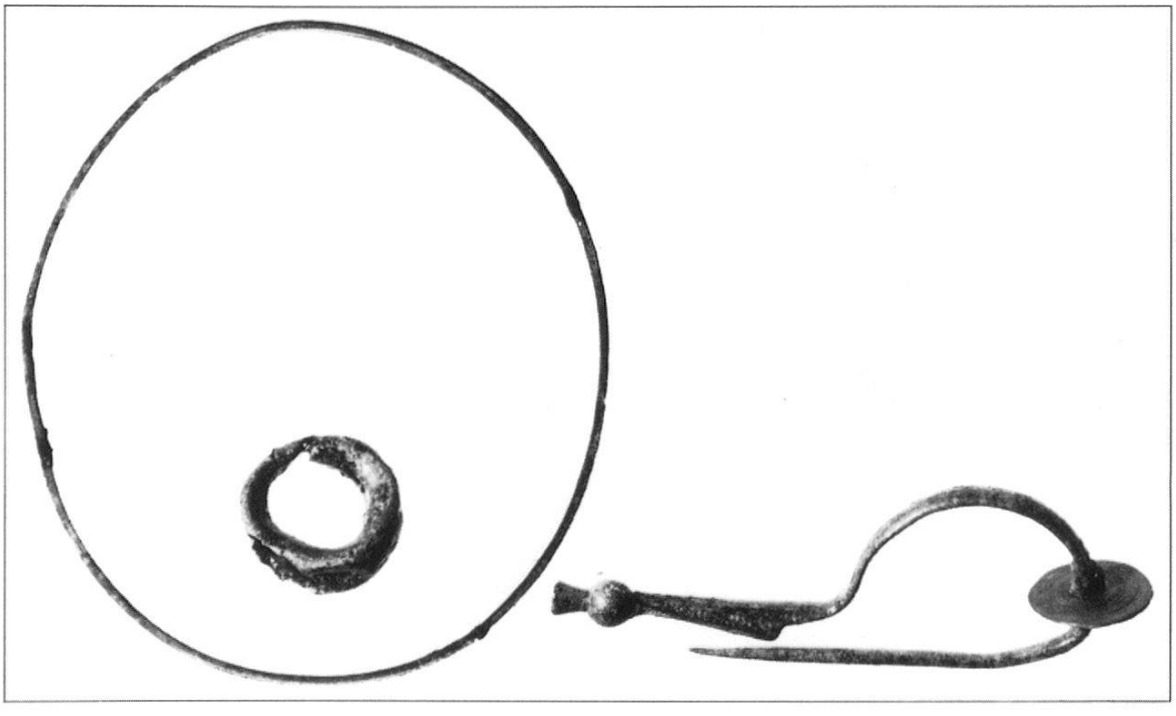


Abb. 7 *Ried/Mühlehölzli* Drei Hallstattgräber (schwarz) im frühmittelalterlichen Gräberfeld.

Abb. 8 *Ried/Mühlehölzli* Bronzenes Ohrringlein, Armring und Fibel aus den Frauengräbern.



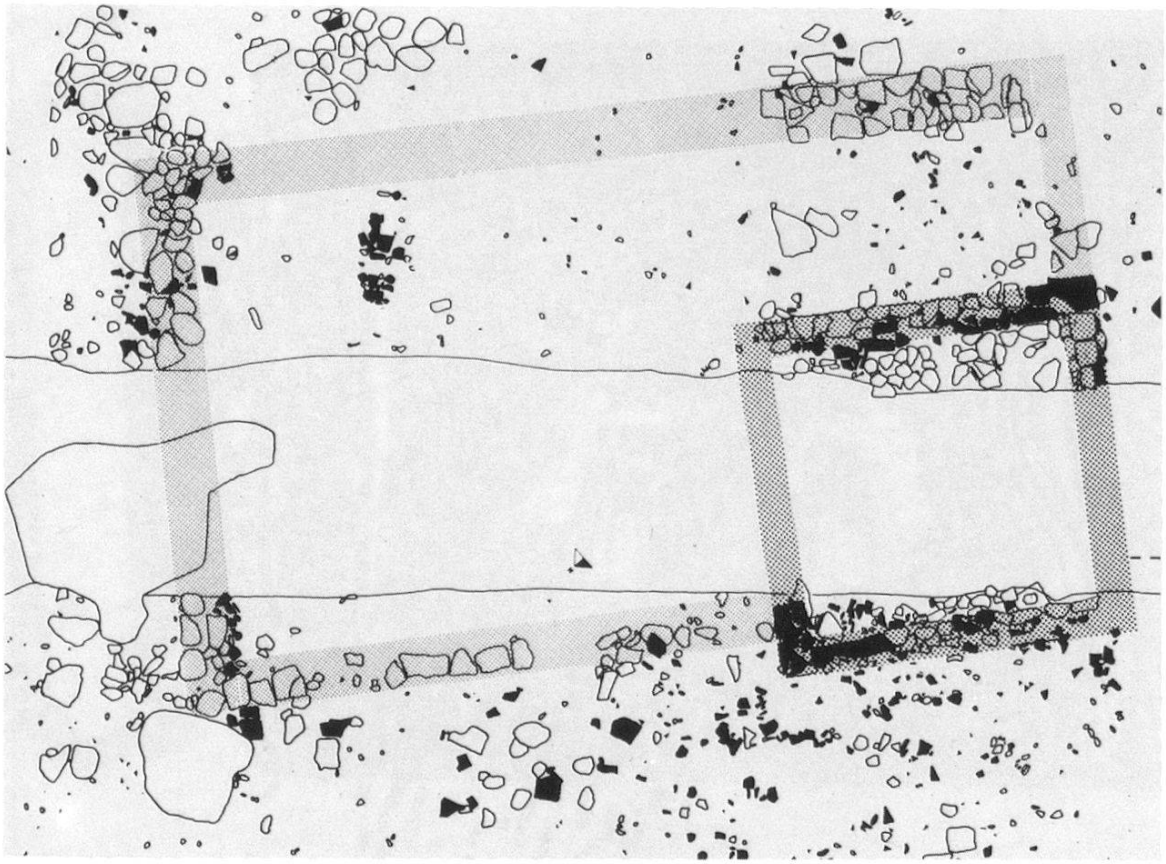


Abb. 9 *Riaz/Etrey* Grundrisse der beiden römischen Häuser.

Abb. 10 *Riaz/Etrey* Römische Schlüssel.

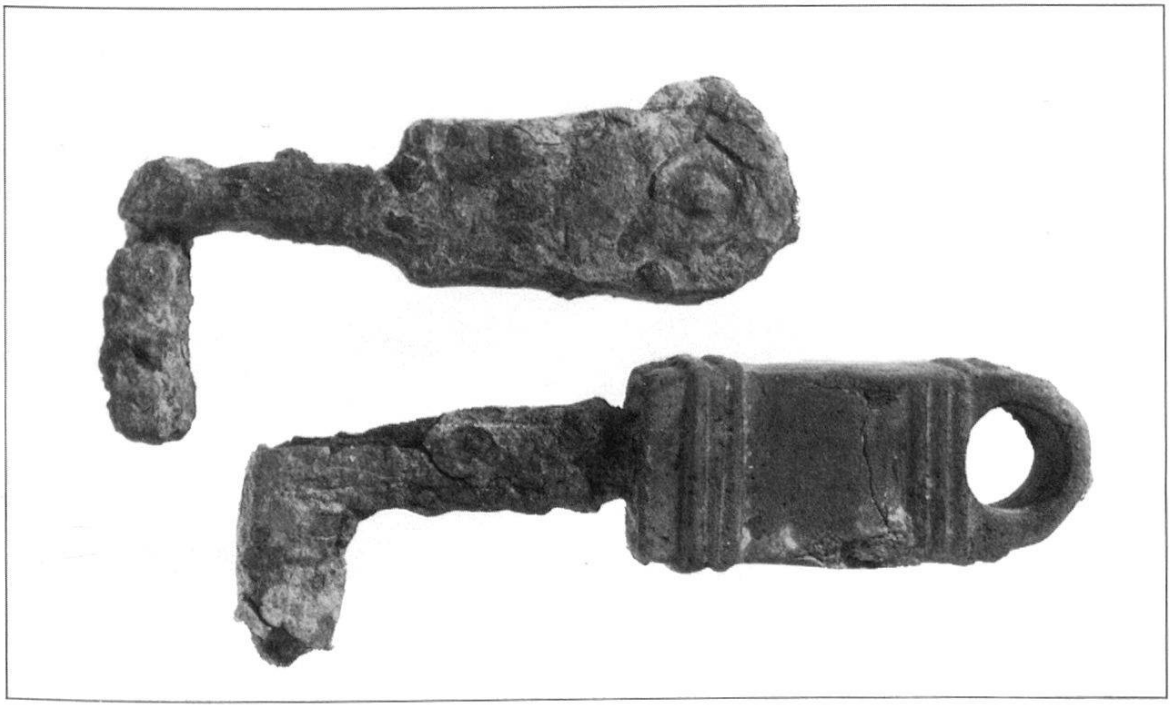
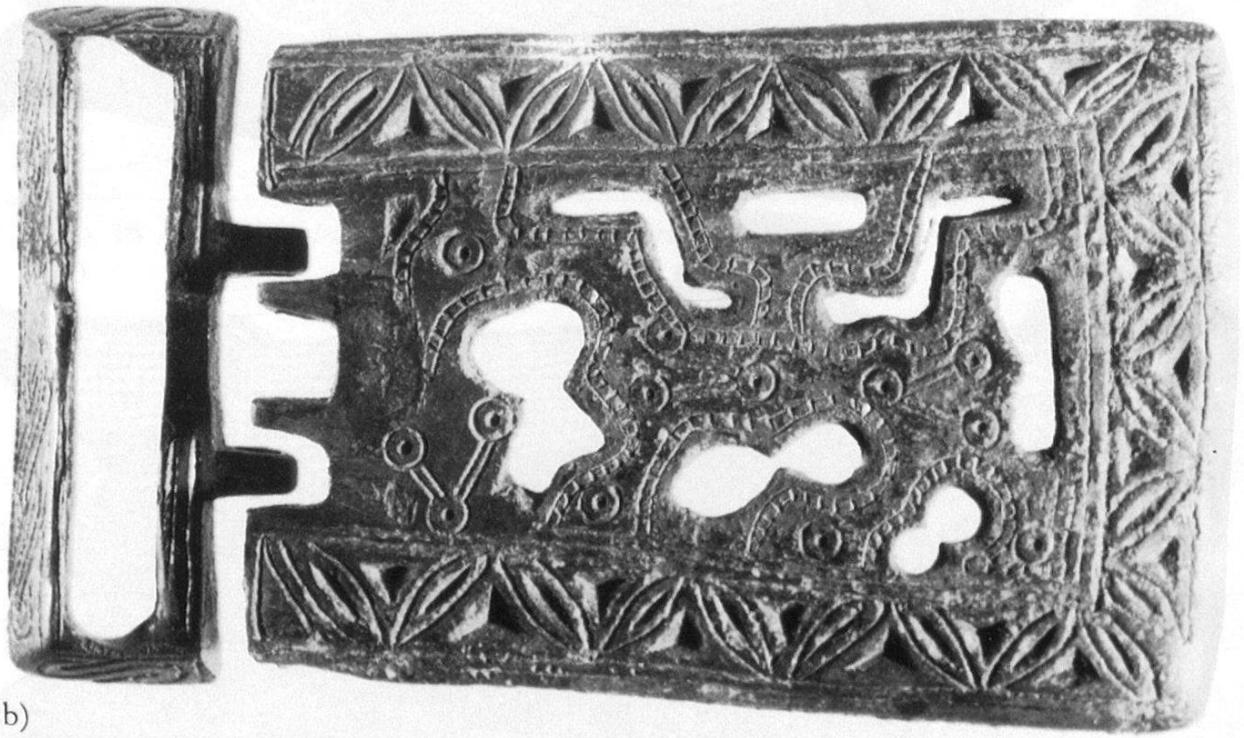


Abb. 11 *Riaz/Tronche-Bélon* Gallorömischer Tempel und frühmittelalterliches Gräberfeld (Fundgräber schwarz).

Abb. 12 *Riaz/Tronche-Bélon* Eiserne Votivbeilchen aus dem ersten Heiligtum.

a)



b)

Abb. 13 *Riaz/Tronche-Bélon* Bronzene Danielschnalle (a) und Greifenschnalle (b) aus Frauengräbern.

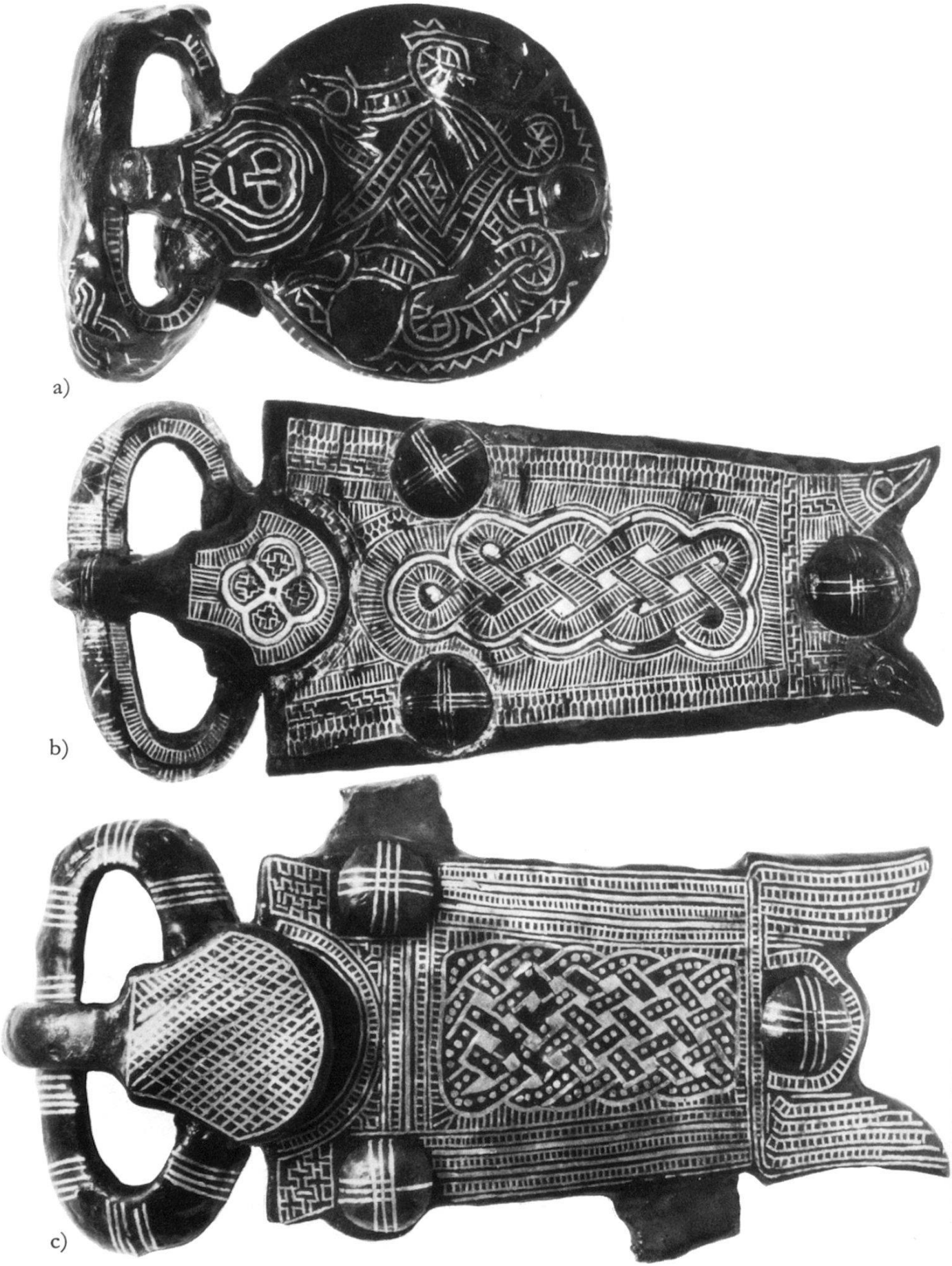


Abb. 14 *Riaz/Tronche-Bélon* Silbertauschierte Gürtelbeschläge aus Männergräbern (a und b) und einem Frauengrab (c).

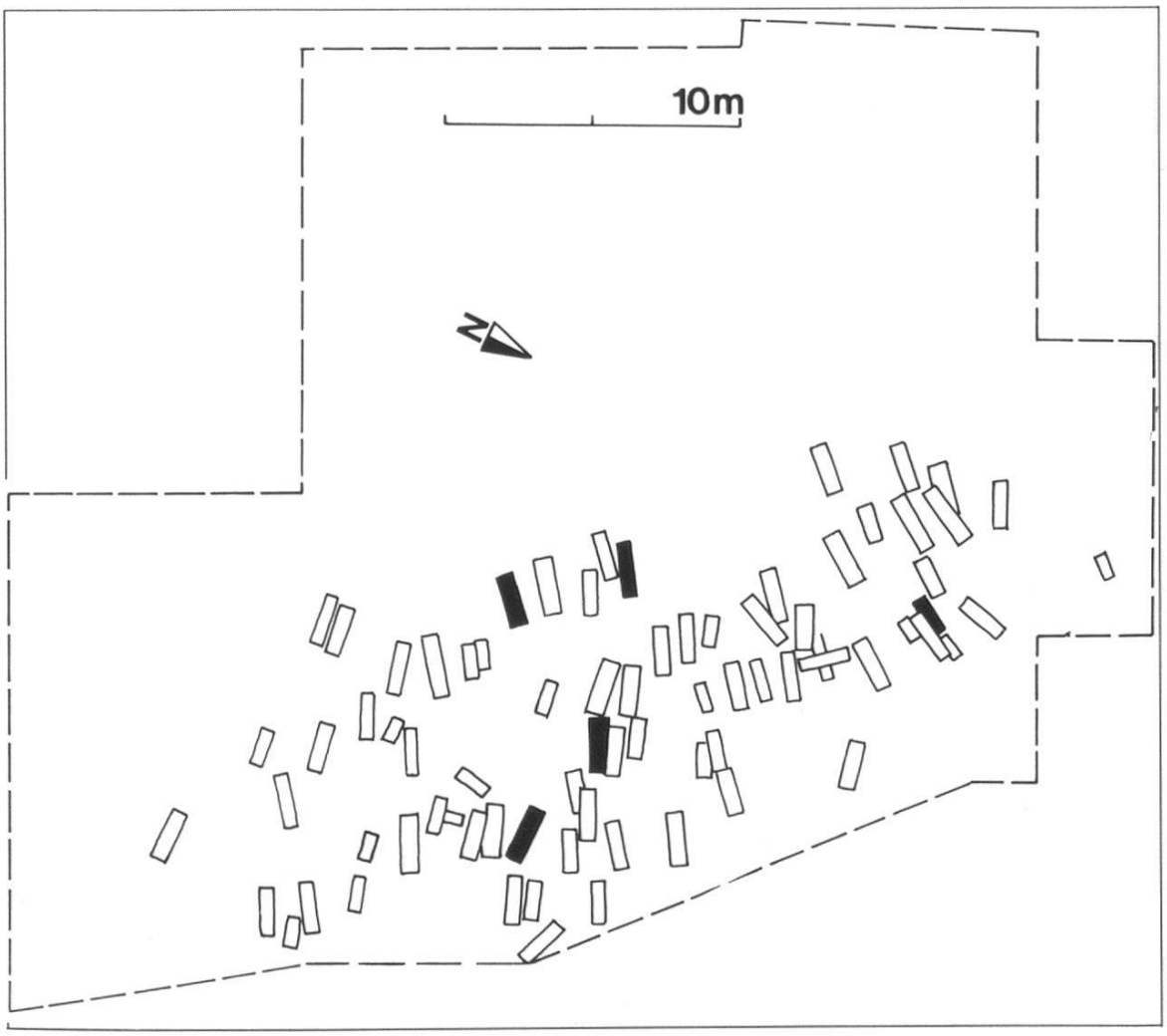


Abb. 15 *Ried|Mühlehölzli* Plan des Gräberfeldes (Fundgräber schwarz).

Abb. 16 *Ried|Mühlehölzli* Silbertauschierte Gürtelgarnitur aus einem Kindergrab.

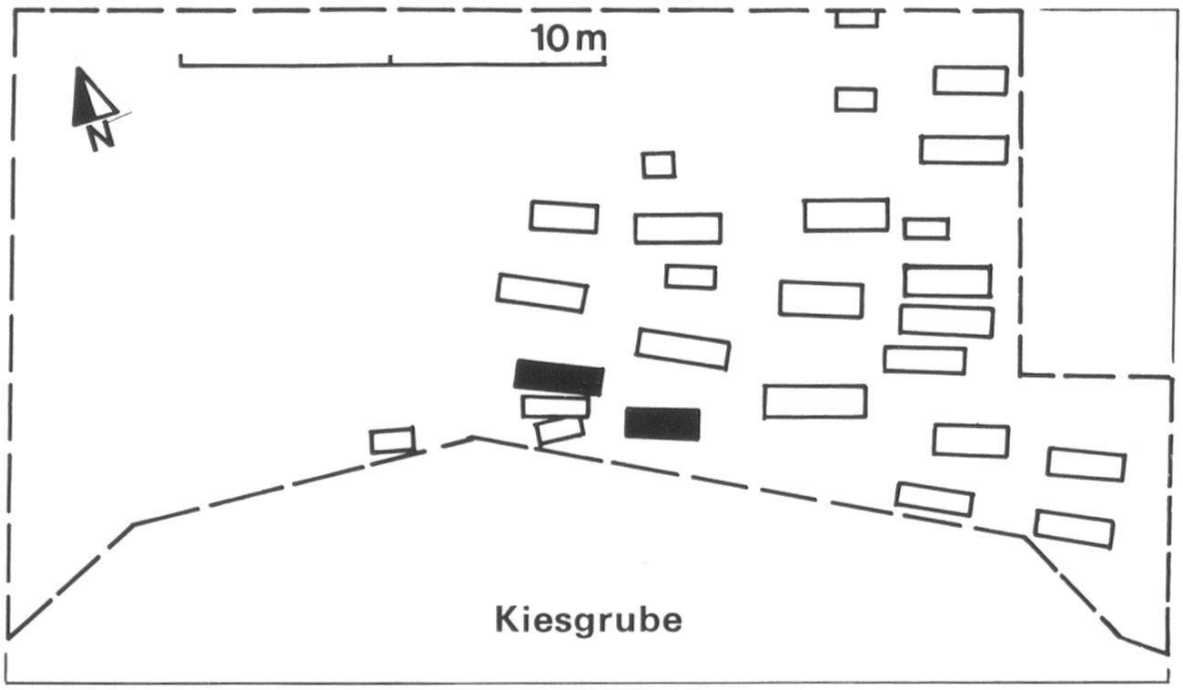


Abb. 17 *St. Ursen/Schürmatte* Plan des Gräberfeldes (Fundgräber schwarz).

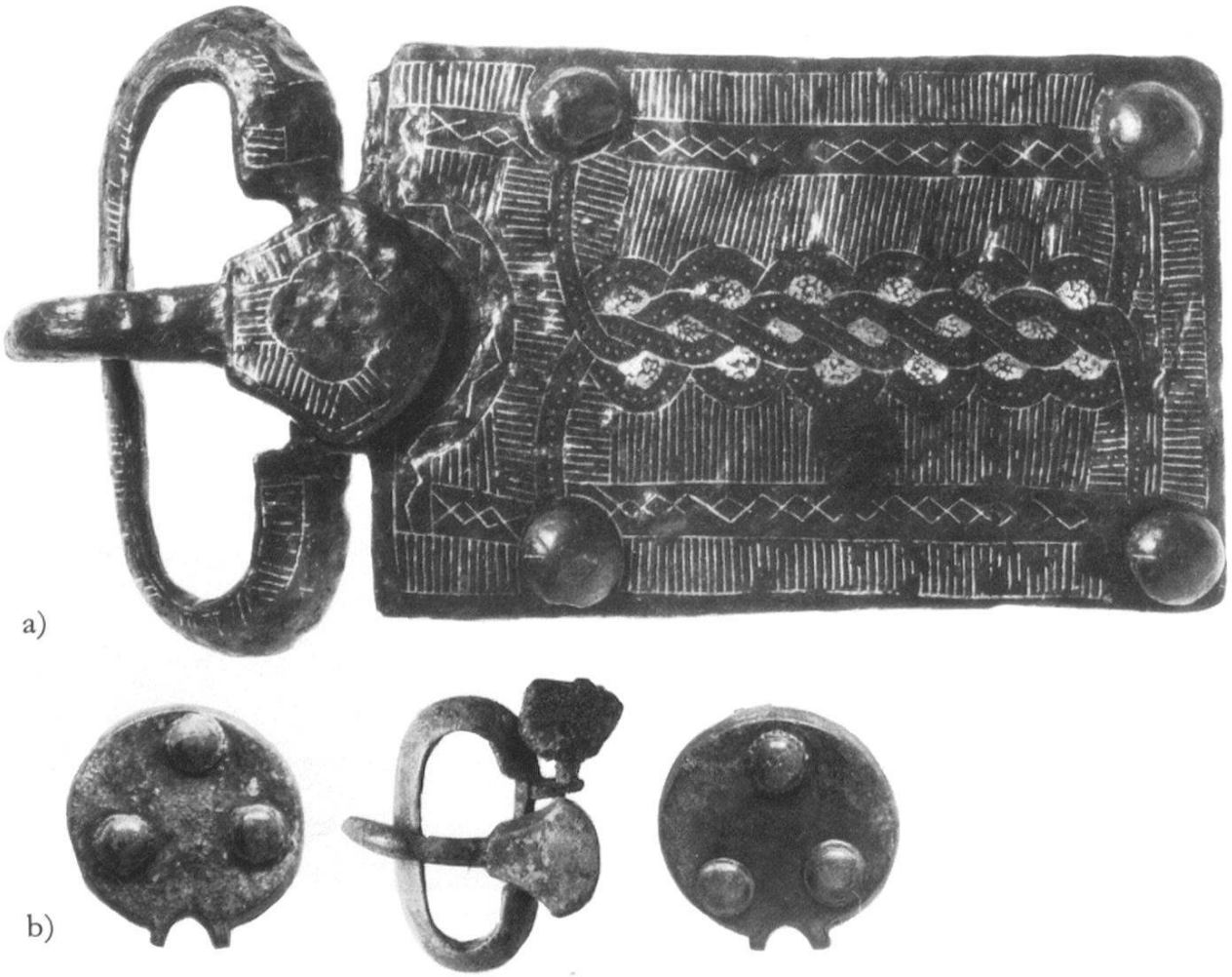


Abb. 18 *St. Ursen/Schürmatte* Silbertauschiertes Gürtelbeschläg aus Frauengrab (a) und bronzene Gürtelgarnitur aus Männergrab (b).

Abb. 19 *Vuippens/La Palaz* Plan des Gräberfeldes (Fundgräber schwarz).

Abb. 20 *Vuippens/La Palaz* Silberplattierte Gürtelgarnitur aus Frauengrab.

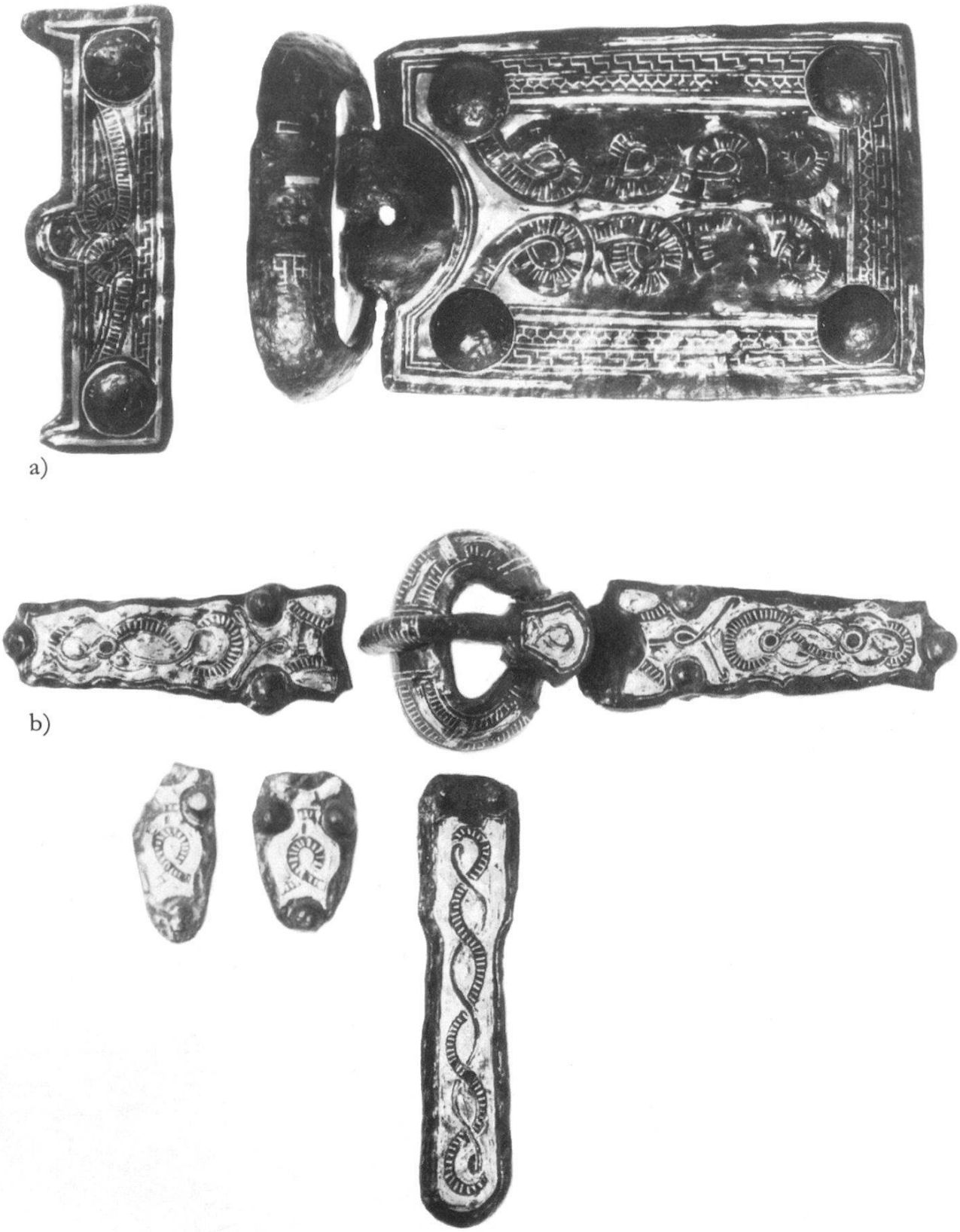


Abb. 21 *Vuippens/La Palaz* Silbertauschierte Gürtelgarnitur aus Frauengrab (a) und silberplattierte Gürtelgarnitur aus Männergrab. (b)

sich über den Hang hinunter bis in die Ebene. Im Ostteil befand sich eine Gruppe von sieben Gräbern, die sich mit ihrer ostwestlichen Richtung von den übrigen unterschieden.

Ungefähr ein Viertel der Gräber wies Nachbestattungen auf, dies gilt ganz besonders für diejenigen, die mit einer Trockenmauer umgeben waren. Meistens waren die Skelettreste früherer Bestattungen zur Seite geschoben, es kam aber vor, daß einzelne Knochenhaufen durch Steinplatten voneinander getrennt waren, oder daß die Knochen einer früheren Bestattung auf der Deckplatte des Grabes deponiert worden waren. Bei zwei Gräbern handelt es sich um richtige Grabkammern, die für mehrere Bestattungen vorgesehen waren. Eine enthielt vier und die zweite fünf Tote. Ungefähr ein Fünftel der Skelette lag in freier Erde, die Hälfte der Bestattungen war von einem mehr oder weniger dichten Steinkranz umgeben. Einige wenige der Gräber waren mit Steinplatten und die übrigen mit Trockenmäuerchen eingefaßt. Obwohl es sich um ein sogenanntes Reihengräberfeld handelt, lassen sich keine eigentlichen Reihen unterscheiden. Die Anlage der Gräber ist viel weniger regelmäßig als in Riaz / Tronche-Bélon.

Die Gräber in Vuippens sind im gesamten auch viel weniger reich als in Riaz. Bronzene Gürtelgarnituren mit rechteckigem Beschläg fehlen. In Vuippens enthielt ein Männergrab, sehr wahrscheinlich dasjenige eines Oberhaupts, ein Langschwert und einen Sax mit einer dreiteiligen reichverzierten Gürtelgarnitur aus silbertauschiertem Eisen. In einigen weiteren Männergräbern fanden sich ein Sax oder ein Messer, einige Frauengräber enthielten Ohrringlein, Gewandschließen in Form von Doppelhäkchen mit Kettchen. Drei Frauengräber zeichnen sich durch besonders große und reichverzierte Gürtelgarnituren aus. Die erste hat ein rechteckiges Beschläg, ist silberplattiert und mit einem breiten Flechtbandmotiv versehen. Das Gegenbeschläg ist sehr schmal und erinnert an römische Formen. Bei der zweiten dieser Gürtelgarnituren sind Beschläg und Gegenbeschläg rautenförmig, beide ganz mit Silber plattiert und mit einem Palmettenmuster verziert. Das Beschläg der dritten Garnitur ist ebenfalls rautenförmig, das Gegenbeschläg dagegen schmalrechteckig. Sie ist mit Silber plattiert und mit einem Flechtband und Tierkopfornament versehen. Gürtelgarnituren dieser Art fehlen in Riaz / Tronche-Bélon, sie waren aber zahlreich in den Gräberfeldern von Fétigny und Freiburg / Pérolles.

Aufgrund der jüngsten Untersuchungen in frühmittelalterlichen Gräberfeldern konnte festgestellt werden, daß diese keineswegs einheitlich sind und für die Forschung noch viel zu tun bleibt, bis der noch im Dunkel liegende historische Ablauf der Völkerwanderungszeit geklärt sein wird. Vor allem ist es wichtig, daß, wie dies dank der Autobahngrabungen der letzten Jahre möglich war, Gräberfelder in ihrer Ganzheit erfaßt werden können.

Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß die früher als burgundisch angesprochenen reichen Gürtelgarnituren in Werkstätten der einheimischen gallorömischen Bevölkerung hergestellt worden sind und somit das keltische Element viel länger nachgewirkt hat, als man bisher annahm.